Ganzjährig . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . .	3 — —
Vierteljährig . . .	1 — 50
Monatlich . . .	— 50

Ganzjährig . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . .	4 — 50
Vierteljährig . . .	2 — 25

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzeln Nummern 5 kr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinwahr & S. Bamberg)

Für die einseitige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr.

Inserationsremise jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 257.

Mittwoch, 10. November. — Morgen: Martin B.

1869.

Landtags-Reminiszenzen.

III.

Saint-Just — dieser ebenso berühmte als berühmte Volksmann, der seine demokratische Ueberzeugung auf dem Schaffot abbüßen mußte — Saint-Just hat im Nationalkonvente das bedeutungsvolle Wort ausgesprochen: le pain est le droit du peuple — das Brot ist ein Recht des Volkes — womit er andeuten wollte, daß das Volk das Recht habe, von seinen Vertretern zu begehren, daß sie vor allem seine materiellen Interessen zu wahren und die materielle Existenz desselben zu fördern bestrebt sein sollen.

Fragen wir uns, welche die Leistungen unserer Landtagsmajorität auf diesem Gebiete waren, so finden wir hierauf keine andere Antwort als die, daß aus der Initiative des Landtages so viel wie gar nichts auf diesem Felde geschehen sei. Die hohlen Deklamationen Dr. Tomans über die Erspriesslichkeit der Eisenbahnen kann man weit besser und — billiger in jedem Schulhefte über Nationalökonomie nachlesen, auch haben wir und das Land gar keinen Grund zu verlangen, daß sich Dr. Toman auch bei der projektirten Laibach-Karlstädter Eisenbahn abermals so großartig — aufopfere, wie dieses bekanntlich bei der Laibach-Villacher Bahn der Fall war.

Dr. Razlags Antrag wegen einer Landesassuranz gegen Feuerschäden ist lediglich eine zweite Auflage des ähnlichen, bereits in der ersten Landtagsession von Herrn Guttman eingebrachten Antrages, und dürfte gleich diesem im Sande oberflächlicher, weiterer, dem Landesauschusse aufgetragener Erhebungen resultatlos verrinnen, oder an der bekannten und gefürchteten Klippe des Assuranzzwanges auch dormalen wieder scheitern.

Das Wasserrechts-, das Anti-Raupen- und

Vogelschutzgesetz ist nicht aus der Initiative des Landtages hervorgegangen, sondern als Regierungsvorlage angenommen worden. Die Eile, mit der man gleichsam im Fluge das die materiellen Interessen so tief berührende Wasserrechtsgesetz votirt hat, gibt ein trauriges und sehr bedröhtes Zeugniß der Gleichgiltigkeit, mit der unsere Landtagsmajorität dort, wo es reelle „Eigenthümlichkeiten“ der Landeskultur zu wahren gibt, darüber hinauszugehen sich nicht scheuet. Aber kann es auch anders kommen, wenn die tonangebende Ligue unbekümmert um das Landeswohl, nur um ihr Muthchen zu fühlen, ihren kindischen Groll einem mißliebig gewordenen Abgeordneten dadurch manifestirt, daß sie ihn in ostentativer Weise vom volkswirtschaftlichen und überhaupt von jedem anderen Ausschusse ausschloß, und sich selbst dadurch einer anerkannt tüchtigen, speziell auf dem Gebiete der Volkswirtschaft viel erfahrenen Arbeitskraft beraubte? Erinnert ein solch läppisches Treiben nicht an jenen störrigen Knaben, der klappernd vor Kälte in die Hände hauchte und einem Vorübergehenden, der ihn deshalb bemitleidete, trotzig zur Antwort gab: es geschieht in einem Vater schon recht, daß mich in die Hände friert, warum lauft er mir keine Handschuhe.

Welche zweideutige Rolle die nationale Ausschlußmajorität den Petitionen der Stadtgemeinde Laibach gegenüber im Landtage zu spielen sich nicht scheute, hat unser Blatt bereits ausführlich klar gestellt. Fragen aber möchten wir hier, ob es denn diesen Herren nicht einleuchtete, daß Vorgänge solcher Art selbst unter den Besonnenen der Gesinnungsgenossen das Vertrauen in die Stellung des Landesauschusses gründlich und nachhaltig erschüttern müssen? Was läßt sich von solchen Männern erwarten und befürchten, welche das, was sie heute als Recht und Billigkeit anerkennen, morgen des-

halb bekämpfen, weil ihnen möglicherweise die Person der Wittsteller nicht mehr zu Gesichte steht? Ist dies nicht unläutere Parteilichkeit? Ist dies nicht Willkür in der schlimmsten Bedeutung des Wortes? Wenn sich eine kaiserliche Behörde derlei Akte hätte zu Schulden kommen lassen, welche Fluth von Anklagen und Verdächtigungen der Regierungsgewalt hätte sich in den Spalten der nationalen Landespresse breit gemacht; die nationale Majorität des Landesauschusses aber glaubt, sich über alle Gebote der Gerechtigkeit, der Schicklichkeit, der Konsequenz und der Ueberzeugungstreue hinaussetzen zu dürfen.

Nicht der Bürgermeister der Landeshauptstadt, nicht der Gemeinderath von Laibach ist es, welche dieser Streich getroffen hat. Jenen galt er zwar, allein er traf die Bürgerschaft und das materielle Wohl der Gemeinde selbst. Dessen mögen sich die Bürger Laibachs zu gelegener Zeit erinnern und darnach beurtheilen, was die Frage von der Gemeinde- und Länderautonomie in dem Munde dieser Herren zu bedeuten habe.

Ein nicht minder grelles Streiflicht wirft der bei der Besetzung der Konzipisten-Stelle eingehaltene Vorgang auf die rücksichtslose Willkür der nationalen Majorität des Landesauschusses. Hier galt es, einem Schützlinge eine Versorgung auf Kosten des Landes zu verschaffen, und so wurde diese Stelle, ungeachtet es an in jeder Beziehung vollkommen tauglichen Mitbewerbern nicht fehlte, diesem Günstlinge verliehen, obschon ihm eine der wesentlichsten, vom Landesauschusse selbst im Konkursedikte vorgeschriebenen Bedingungen: die politische Prüfung, mangelte. Aber noch mehr! Während jeden andern das Ehrgefühl angetrieben hätte, dieser Bedingung wenigstens nachträglich nachzukommen, scheut sich der auf solche Art protegirte Landesbeamte nicht, im Angesichte des ganzen Landes um Nachsicht von dieser Prüfung

Fenilleton.

Ein Wohlthäter der Menschheit.

Kaum vor einem Monate aus seiner Heimat nach Europa zurückgekehrt, um in milden Klima des südlichen Frankreich Wiederherstellung seiner Gesundheit zu suchen, ist der berühmte Menschenfreund Peabody in London, 74 Jahre alt, gestorben.

In dürftigen Verhältnissen — miewohl von guter Familie — geboren, trat der Verstorbene im Alter von elf Jahren bei einem Spezereihändler seiner Vaterstadt Danvers, Massachusetts, in die Lehre, blieb bei diesem vier Jahre und begab sich, als diese Beschäftigung ihm nicht zusagte, zu seinem Großvater im Staate Vermont. Ein Jahr später zog er zu seinem älteren Bruder David nach Newbury Port und ging diesem in seinem Schnittwaarengeschäfte zur Hand. Kurz darauf brach in der Stadt eine große Feuersbrunst aus, welche den Laden des David Peabody zerstörte und den jungen George zwang, bei einem Oheim in Georgetown, Columbia, Zuflucht zu suchen. Aber auch hier sollte seines Bleibens nicht lange sein,

denn kaum zwei Jahre später, 1812, brach der Krieg mit England aus, und als eine englische Flotte den Potomac hinauffuhr und Washington bedrohte, hing der Oheim sein Geschäft an den Nagel, trat als Freiwilliger in die Armee, in der er sich bald zum General emporschwang und seinen Neffen veranlaßte, gleichfalls für das Vaterland die Waffen zu ergreifen.

Nach Beendigung des Krieges kehrte Georg Peabody nicht wieder zu seinem Oheim zurück, und ein ziemlich wohlhabender Kaufmann Namens Riggs nahm ihn wegen seiner Geschäftskennntniß und Strebsamkeit als Theilhaber in sein Schnittwaarengeschäft auf, welches sich dermaßen hob, daß nach Verlauf von sieben Jahren Zweiggeschäfte in Philadelphia und New-York eingerichtet werden konnten. Als Theilhaber dieser Firma stattete er im Jahre 1827 England seinen ersten Besuch ab, und bei dieser Gelegenheit kam ihm der Entschluß, sich später in London zu etabliren. In 1837 führte er diesen Entschluß aus, und noch im nämlichen Jahre war er in der Lage, der Aufrechthaltung des amerikanischen Kredits wichtige Dienste zu leisten. Im Jahre 1842 trat er aus der Firma Peabody, Riggs & Co., deren Haupttheilhaber er längere

Zeit vorher geworden war, aus, und ließ sich in London als Bankier nieder. Sein Geschäft wurde bald darauf das anerkannte Hauptquartier der Amerikaner in England, sein Name war von bestem Klange an der Börse und mehr als einem amerikanischen Staate gelang es durch seine Hilfe, finanzielle Operationen durchzuführen, welche er ohne diese vielleicht nie hätte durchführen können. Dem Staate Maryland dankte er für die Heimat, welche diese ihm lange Jahre hindurch geboten hatte, dadurch, daß er seinen Kredit in einem durchaus kritischen Zeitpunkte in 1848 wieder herstellte.

Das erste Beispiel von Peabody's Freigebigkeit finden wir gelegentlich der Londoner Weltausstellung in 1851, wo er durch eine Schenkung von 3000 Pfd. St. Sorge trug, daß die Ausstellungsgegenstände seiner Heimat eine geeignete und geordnete Ausstellung fanden. Von diesem Zeitpunkte folgten sich die Schenkungen des berühmten Philanthropen in rascher Folge; er glaubte Reichthümer genug aufgehäuft zu haben, um das in seiner Jugend gethane Gelübde, falls er Glück im Geschäft habe, seinen Mitmenschen die Früchte seiner Arbeit zu Gute kommen zu lassen, auszuführen. Den Anfang in der langen Liste machte seine Vaterstadt

einzuschreiben, und die nationale Majorität des Landtages bewilligte auch, diese ganz und gar ordnungswidrige Bitte zu bewilligen, und so einen Akt auf liegender Willkür zu sanktionieren.

Auch wir glauben, daß das Ergebnis einer Prüfung an und für sich noch nicht die volle Gewähr der Befähigung bietet, aber eben so sicher ist es, daß ein Beamte, der unter solchen Umständen um die Nachsicht einer vorgeschriebenen Prüfung ansucht, sich selbst ein Armutszugnis seiner geistigen Befähigung oder seines Fleißes ausstellt.

Es würde uns daher gar nicht befremden, wenn der Landesausschuß demnächst mit dem Antrage auf Kreirung noch weiterer Konzipistenstellen vor das Land treten sollte, weil die auf obige Art gewonnenen Arbeitskräfte nicht genügen, und es noch viele geben mag, die für ihre unbedingte Anhänglichkeit an die nationalen Führer eine Versorgung aus dem Landesfiskus ansprechen zu dürfen vermeinen.

Wir aber möchten hier abermals fragen, ob denn die im Schweiß der Arbeit dem krainischen Landmanne abgenötigte Landesumlage wirklich die traurige Bestimmung behalten solle, auf diese Art zum Vortheile einiger Günstlinge der nationalen Landesausschüsse verzettelt zu werden?

Welcher nüchterne Mensch, der Augen hat, um zu sehen, wird sich da wohl durch die Komödie täuschen lassen, daß sich die nationale Ausschusmajorität von der detto nationalen Landtagsmajorität Dank und Anerkennung votiren läßt über ein Gebahren, welches am richtigsten durch die Hinweisung auf die von Jahr zu Jahr sich steigende Landesumlage gekennzeichnet wird?!

Man hätte erwarten dürfen, daß, nachdem das Landeseinkommen in Folge der vom Staate geleisteten Entschädigung für den inkamerirten Provinzialfond um jährlich 30.000 fl. gestiegen ist, eine gleichmäßige Erleichterung in dem Erfordernisse der Landesumlage eintreten müßte, so daß dieselbe höchstens 12 Kreuzer von jedem Gulden der direkten Steuer betragen werde, allein der vom Landtage genehmigte Voranschlag eröffnet die wenig befriedigende Aussicht, daß trotz dieser erhöhten Einnahmsquelle selbst ein Zuschlag mit 16 Kreuzern vom Steuergulden nicht genügend sei, um den Aufwand zu bedecken, den die Landtagsmajorität für notwendig hält. Freilich für einige unserer Landesboten, welche unseres Wissens keinen Kreuzer an direkter Steuer im Lande zahlen, können auch diese Zuschläge von keiner praktischen Bedeutung sein, das steuerzahlende Publikum aber fühlt diese drückende Last und wird der nationalen Landtagsmajorität erst dann bereitwillig ihren Dank darbringen, wenn sie neben dem Gelüste, die kleinen Herren im Lande zu spielen, sich die Mühe nicht verdrießen läßt, die

ihr anvertrauten Fonde mit Gewissenhaftigkeit, Umsicht und Sparsamkeit zu verwalten und Auslagen zu vermindern, deren Nothwendigkeit keineswegs allgemein einleuchtet.

Zum Aufstand in Dalmatien.

Aus Dalmatien, 4. November, wird der „Trierer Zeitung“ geschrieben: Der Telegraf wird die Unterwerfung der Grafschaften Lazarevic, Bojstovich und Visnjevo, sowie die bevorstehende von Lutovic bereits gemeldet haben. Die Gemeinde Zupa umfaßt einige 20 Ortschaften mit einer Bevölkerung von ungefähr 4000 Seelen, die alle der griechisch-orientalischen Kirche angehören. Diese Ortschaften zerfallen in vier Gruppen, welche die genannten „Grafschaften“ bilden, welcher Titel nichts ist als ein geographischer Ausdruck. Das Dorf Sutovara ist der Sitz des Gemeindeamtes und der Bürgermeister wie die Besitzter können, gleich dem Reste der Bevölkerung, weder lesen noch schreiben. Im allgemeinen ist jedoch diese Bevölkerung weniger arm und roh als die Bergbewohner im Kreise von Cattaro. Die Unterwerfung von Zupa ist etwas, aber nicht viel im Vergleiche mit dem, was noch zu thun übrig bleibt, und wird sehr wenig zu bedenten haben, wenn man der Aufrichtigkeit derselben blinden Glauben schenkt und sich nicht die ernstlichsten Bürgerschaften dafür verschafft, daß dieselbe keine leere Förmlichkeit, keine Fiktion bleibt, die durch Furcht und Interesse hervorgerufen und an heimliche Vorbehalte geknüpft ist, mit dem festen Vorsatze des Rückfalls bei erster günstiger Gelegenheit. Das Timeo Danaos ist besonders auf die Bewohner der Zupa anwendbar, welche schon früher einmal sich empörten und bei ihrer Annäherung Treue versprachen, ohne sie zu halten. Diese Bevölkerung ist allzusehr verdorben, und man kann an ihre aufrichtige Reue nicht glauben. Sie besitzt ein fruchtbares Thal, vom Meere wenig entlegen, zieht großen Vortheil aus dem Feldbau und der Seidenzucht und kann den Truppen nicht den Weg verlegen. Daraus erklärt sich leicht die gemeldete Unterwerfung. Die Bergbewohner von Castelnuovo, Risano, Postrovichio, auf unzugänglichen Felsen zerstreut, arm, roh und verwildert, haben dagegen nichts zu verlieren; jeder Felsen dient ihnen zum Schutz und da sie übrigens von den Montenegrinern unterstützt werden, so werden sie weitem Widerstand leisten, und ihre übrigens sichere Unterwerfung kann theuer zu stehen kommen.

Bei diesem Anlasse kann ich nicht umhin, den irigen Auffassungen einiger Blätter entgegenzutreten, welche den Ursprung der Bewegung namentlich dem Statthalter FvL. Wagner und dem

Bezirkshauptmann Franz zur Last legen, die bei Organisation der Landwehr mit allzu großer Ueber-eilung verfahren seien. Die Wahrheit aber ist, daß die Regierung eher zu große Mäßigung beobachtete; die Landwehr bot nur den Vorwand für einen Aufstand, der seit geraumer Zeit in Szene gesetzt war und für den sich Mannschaft, Waffen, Munition, Geld, Beschützer und Allirte bereit fanden. Dieser Aufstand ist die Folge einer ungelungen Politik, die seit Jahren den Bocche di Cattaro gegenüber besetzt wurde und in letzter Zeit, unter der Verwaltung des Barons Filipovich den Häuptern der slavischen Bewegung in Dalmatien gegenüber die Regel bildete. Dieselben wurden nicht bloß tolerirt, sondern aufgemuntert, unterstützt, belobt, geschmeichelt, um nicht zu sagen gefürchtet. In den Zellen katholischer Mönche, die von der Regierung freigebige Unterstützung erhalten, findet man z. B. das Bild des Czars von Rußland; ihre Adepten verbreiten aufrührerische Schriften, in ihren Gesprächen mit den Pfarrkindern wimmelt es von slavisch-serbisch-russischen Anspielungen und Schläfsigkeiten gegen die Italiener und Deutschen, kurz wir begegnen da und dort unermüdlichen und straflos ausgehenden Aposteln der Unordnung und Verderbnis. Wir wiederholen es, die Bewegung in den Bocche di Cattaro ist keine Folge des Landwehrgesetzes, sondern steht im Zusammenhang mit dem sprichwörtlichen privilegierten Uebermuth der bochesischen Bergbewohner und mit dem Einflusse des Panславismus, dem man bisher zu wenig Aufmerksamkeit schenkte.

Ueber die Ereignisse in Dalmatien wird aus Cattaro, 7. November, berichtet: Der eben eingetroffene General Graf Auersperg hat heute das Kommando über die in den insurgirten Distrikten operirenden Truppen übernommen. Die Brigaden Fischer und Schönfeld stehen vereinigt bei Bobori. Die zur Verstärkung und Verproviantirung des Forts Kosmac von Budua aus entsendete Kolonne des Obersten Kaiffel wurde auf ihrem Marsche von den zersprengten Insurgenten mehrfach beunruhigt. Die sich wieder ansammelnden Insurgenten wurden jedoch zurückgeworfen und wurde das Fort Kosmac von der Kolonne des Obersten Kaiffel ohne weitere Hindernisse erreicht.

Samstag hat General Gottfried Auersperg das Kommando übernommen und ist auf dem Dampfer „Hofner“ mit Gerichtsbeamten nach Budua abgereist, wo sich das Hauptquartier befindet. Es geht das Gerücht, daß 80 Insurgenten gefangen worden sind, darunter Madanovich und zwei serbische Offiziere.

Der Bürgermeister Bojnovich hatte vorgestern

Danvers, in welcher er mit einem Kostenaufwande von 25.000 Pfd. St. eine öffentliche Bibliothek gründete. Als im nämlichen Jahre schwache Hoffnungsschimmer bezüglich des Schicksals Sir John Franklins auftauchten, der amerikanische Kongreß aber keine Miene machte, die nöthigen Gelder zu bewilligen, steuerte er 10.000 Pfd. St. zu der Expedition bei, welche unter dem Kommando von Dr. Kane nach den arktischen Regionen absegelte, um nach dem vermißten Nordpolfahrer auszusuchen.

Das Jahr 1857 brachte abermals eine Geldkrise, während welcher nicht wenige der amerikanischen Kaufleute in arge Verlegenheit geriethen; einige waren dem Sturze nahe, aber der Kredit von George Peabody & Co. half ihnen durch Vorschüsse von fast fabelhaftem Betrag aus der Klemme. Im nämlichen Jahre besuchte Peabody nach fast zwanzigjähriger Abwesenheit zum erstenmale seine Heimat und er feierte dieses Ereignis durch eine Stiftung von 100.000 Pfd. St. zur Errichtung einer öffentlichen Bibliothek und einer Akademie für Wissenschaft und Kunst in Baltimore. Das Institut konnte erst nach Schluß des Bürgerkrieges eröffnet werden und erhielt bei dieser Gelegenheit von seinem

Gründer eine abermalige Spende von 100.000 Pfd. St.

Seine größten Schenkungen sind die zu Gunsten der Armen Londons, welche 1852 mit einer Gabe von 150.000 Pfd. St. begannen, Anfangs 1866 um 100.000 Pfd. St., und Ende 1869 um weitere 100.000 Pfd. St. vermehrt wurden. Im Jahre 1866 kehrte er nach Amerika zurück, nachdem ihm die Altstadt von London das Ehrenbürgerrecht verliehen und die Königin ihr Porträt geschenkt hatte. Eine ihm ausdrücklich angebotene Baronetie und den Bath-Orden lehnte er ab, und ebenso das Anerbieten des Gemeinderaths der City, ihm ein öffentliches Abschiedsbanket zu veranstalten.

In seiner Heimat blieb er drei Jahre, während welcher Zeit er außer den obenerwähnten letzten 100.000 Pfd. St. für die Londoner Armen noch die folgenden Schenkungen machte: 2.000.000 Dollars für die Erziehung der weißen und der Negerbevölkerung des Südens, 300.000 Dollars für Museen zur Aufbewahrung amerikanischer Alterthümer an den Universitäten Yale und Harvard, 50.000 Dollars für ein öffentliches Museum in Salem, 25.000 Dollars für den Staat Maryland. Außerdem verausgabte er 100.000 Dollars für die

Errichtung einer Kirche zum Andenken an seine Mutter und schenkte 2.000.000 Dollars den Mitgliedern seiner Familie. Demnach betragen seine sämtlichen Schenkungen zwei Millionen Pfd. St. oder über dreizehn Millionen Thaler.

Es ist unmöglich, den Nekrolog dieses Mannes zu schließen, ohne der Bescheidenheit Erwähnung zu thun, mit welcher er seine Sendung als Wohlthäter der Menschheit erfüllt hat. Stets hat er es vermieden, öffentlich den Dank für seine Gaben in Empfang zu nehmen, und nur ein einzigmal hat er sich überreden lassen, sich vor einer größeren Versammlung zu zeigen, als er kurz vor seiner Rückkehr nach Amerika im Jahre 1866 am Schluß der Arbeiter-Ausstellung in Guildhall die Preise austheilte. Bei dieser Gelegenheit wurde er mit hoher Begeisterung empfangen, und die Zeremonie gestaltete sich zu einer wahren Ovation.

Im Andenken vieler wird der edle Menschenfreund noch lange fortleben und hiezu bedarf es nicht der ihm vor Kurzem am Eingange der Börse errichteten Statue, die sich, nebenbei bemerkt, vor den übrigen Denkmälern der englischen Hauptstadt nicht durch geringere Geschmacklosigkeit auszeichnet. Daß über die Verwendung seiner Schenkungen für die

eine Audienz beim Erzherzog Karl und bat denselben um Amnestie für die Aufständischen in Dalmatien und um Sistierung der Exekutionen.

Achmet Pascha, Kommandant der regulären türkischen Truppen, verlangte, wie aus Trebigne unterm 8. telegrafirt wird, noch drei Bataillone Verstärkung, da er die Mittheilung erhielt, daß sich eine erhebliche Anzahl Montenegriner den dalmatinischen Aufständischen anzuschließen beabsichtigte.

Politische Rundschau.

Laiabach, 10. November.

Der Kaiser von Oesterreich schiffte sich am 5. d. 11 Uhr Abends, bis an Bord vom griechischen Könige begleitet, nach Jaffa ein. Nach dreitägiger Fahrt ist derselbe in der Nacht des 8. d. in Jaffa angekommen und hat des Morgens die Weiterreise nach Jerusalem fortgesetzt. Der Kaiser und die ganze Suite befinden sich wohl.

Mit Ausarbeitung des Wahlreformgesetzes hat der Minister des Innern eine Kommission beauftragt, die aus den Sektionschefs Dr. Banhans, v. Wehli und den Hofräthen v. Stremayr und Stehlin besteht. Die Ausarbeitung des Gesetzentwurfes ist, wie das „Br. Tgbl.“ mittheilt, vollendet und derselbe von der Kommission in einer am letzten Samstag abgehaltenen Sitzung angenommen worden. Herr Dr. Gistra wird dem Vernehmen nach die Vorlage noch im Laufe dieser Woche in den Ministerrath bringen.

In der Sitzung des ungarischen Unterhauses, am 9. d. begründete der Finanzminister Lonyay den Beschlußantrag auf Wahl einer Enquete-Kommission in der Bankfrage. Die Krisis selbst sei ein Zeichen der vorgefertigten Industrie; sie aufzuhalten, war unmöglich; die Banken haben dies nirgends vermocht; Jokai's Schilderung der Lage sei übertrieben; der Zinsfuß sei nicht 20 Prozent, sondern höchstens 6½ Prozent, also niedriger, als in England bei Krisen. Uebrigens sei die Krisis weder so intensiv, noch so dauernd, als man befürchtet. Lonyay verliest das Antwortschreiben an die israelitische Regierung bei Gelegenheit der Reduktion des Bankkapitals und erklärt schließlich, er halte an dem damaligen Standpunkte fest und verlange eine erhöhte Dotation für die ungarische Filiale.

Ueber das Befinden des Königs von Italien wurden aus San Rossore am 7. fortwährend Bulletins ausgegeben, denen zufolge sich Nachts ein Frieselausschlag eingestellt hatte, welcher für den Augenblick weder von einem Fieber, noch von anderen krankhaften Symptomen begleitet war. Sobald der König von dem Ernste seiner Krankheit unterrichtet war, verlangte er zu beichten. Er empfing mit sehr großer Ruhe die heiligen Sakramente in Anwesenheit des Kronprinzen und des Prinzen Casignan. Im Laufe des Tages hat sich das Befinden des Königs fortwährend gebessert. Der vom Krankenlager des Königs aus San Rossore in Florenz eingetroffene Minister des Innern läßt überall hin telegrafiren, daß der Zustand des Königs in fortwährender Besserung begriffen sei. Dagegen wird aus Florenz 8. November telegrafirt: Nicht die Krankheit an sich, sondern die in Folge der häufigen und starken Aderlässe eingetretene Entkräftung

Armen Londons in einer gewissen Klasse der letzten große Unzufriedenheit herrscht, ist leicht erklärlich. Dieselben sind eben nicht für Faulenzen und Tageelbe bestimmt, sondern schaffen strebsamen Arbeiter-Familien ein billiges und gesundes Obdach. Bisher trägt erst die ursprüngliche Schenkung von 150.000 Pfd. St. ihre Früchte. In den aus ihr errichteten vier Häuserkomplexen wohnen 1971 Seelen, und dem Berichte der Kuratoren zufolge hatte das Kapital sich im vorigen Jahre durch die eingezogenen Mietbeträge und die Interessen des nicht verausgabten Restes auf 173.313 Pfd. St. gehoben.

des Königs bietet Anlaß zu Befürchtungen. Einem Telegramme der „Pr.“ zufolge ist jedoch die Krise überstanden, die Gefahr vorüber, nur wird die Rekonvaleszenz eine lange sein.

Der Belagerungszustand wird in Spanien nächste Woche aufgehoben werden. Die Journale kündigen ein Manifest Isabella's an, worin dieselbe zu Gunsten des Prinzen von Asturien abdankt.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Der städtische Voranschlag) für das Jahr 1870 liegt gegenwärtig durch 14 Tage im Expedite des Magistrates zu jedermanns Einsicht auf. Allfällige Erinnerungen werden daselbst zu Protokoll genommen.

— (Arztlicher Verein.) Am nächsten Samstag den, 13. d. M., findet eine Vereinsitzung statt. An der Tagesordnung stehen: 1. Bericht des Komitees zur Abfassung eines Petitionsentwurfes an das Abgeordnetenhaus bezüglich Regelung der gerichtsarztlichen Gebühren; 2. Dr. Gausler: über die neuesten Reformbestrebungen im Gesundheitswesen in Oesterreich und Deutschland; 3. Dr. Fux: chirurgische Mittheilungen.

— (Todesfall.) Gestern Abends ist in Laiabach der akademische Maler und k. k. Professor des Freihandzeichnens an der hiesigen Oberrealschule, Herr Philipp Fröhlich, im Alter von 43 Jahren nach einem schmerzlichen Krankenlager gestorben. Während seines fünfjährigen Wirkens als öffentlicher Lehrer verstand er es, außer dem schulgemäßen Unterrichte auch den Sinn für die Kunst in den empfänglichen Gemüthern der Jugend zu wecken, und mancher seiner gewesenen Schüler wird bei dieser Todesnachricht sich der mahnigen künstlerischen Anregungen von Seite seines einstigen Lehrers mit Dank erinnern. Die bevorstehende Einführung des Modellirunterrichtes an der Realschule, deren baldiges Zustandekommen er sich eifrig angelegen sein ließ, versprach unter seiner erfahrenen Leitung für die heimischen Talente eine fruchtbringende zu werden. Auch außer den Schulkreisen zählte er viele Freunde. Als Komiteemitglied der hiesigen Kunstvereinsfiliale entwickelte er eine unverdrossene Thätigkeit, seine eigenen, in Krain weniger bekannt gewordenen Leistungen auf dem Gebiete der Malerei kamen meist unter dem Drucke ungünstiger Lebensverhältnisse, mit denen er während seiner Jugend zu kämpfen hatte, zu Stande, dennoch sichern ihm dieselben, sowie seine edle, werththätige Begeisterung für die Kunst, die ihn bis zum letzten Athemzuge beseeelte, einen achtenswerthen Platz in der Reihe der krainischen Künstler. Fröhlich war zu Wölling in Unterkrain geboren, er hinterläßt eine Witwe, die Tochter des Wiener Bildhauers Kimmel, und einen unmündigen Knaben. Das Leichenbegängniß findet morgen, Donnerstag den 11. November, Nachmittags um 3 Uhr von dem Grunwig'schen Hause in der Franziskanergasse statt.

— (Konkurs.) Beim Bezirksgerichte Großlaskisch ist die Stelle eines Gerichtsadjunkten mit dem Gehalte von 800 fl. zu besetzen. Bewerber haben ihre Gesuche binnen 14 Tagen beim Präsidium des Kreisgerichtes zu Rudolfswerth einzubringen.

— (Uebersetzung.) Das Oberlandesgericht in Graz hat dem Johann Schetina, k. k. Bezirksgerichtsadjunkten in Großlaskisch, eine bei dem k. k. Landesgerichte Laiabach erledigte Gerichtsadjunktenstelle im Wege der angesuchten Uebersetzung verliehen.

— (Eine betrunkenen Kuh.) Bei Komenda nächst Stein wurde vor kurzem in einem Wirthshause von den Knechten ein Schaff Wein gestohlen und dieses provisorisch im Kuchstall untergebracht. Die Kuh jedoch vom verlockenden Dufte angezogen, trank den Wein bis auf den letzten Tropfen aus. Gar bald stellten sich auch beim lieben Thier die Wirkungen eines kompletten Weinrausches ein. Die Kuh brüllte aus Leibeskraft und geberdete sich wüthend. Der Hausherr wollte sie schon an einen Fleisch-

hauer zur Ausschrottung verkaufen, als ihm seine Knechte reumüthig den vereiten Diebstahl des Weines eingestanden.

— (Feuersbrunst.) Samstag Nachmittags brach in der nahe bei Rudolfswerth gelegenen Ortschaft Ragersdorf Feuer aus. Ungeachtet des ziemlich starken Windes gelang es, das Feuer auf zwei Wohn- und einige Wirthschaftsgebäude zu beschränken, was allein der energischen Thätigkeit der zur Hilfeleistung herbeigeeilten Orts- und Stadtbewohner, ganz besonders aber der Simnasialjugend zu danken ist. Ein großer Theil der Getreide- und Futtermittelvorräthe ist mit verbrannt, nur wenige Einrichtungs- und Kleidungsstücke, dann das Vieh konnten gerettet werden. Der Gesamtschade beläuft sich auf circa 4000 fl.; von den Betroffenen war leider wieder keiner affecurirt. Das Feuer soll durch mit Bündelhölzchen spielende Kinder verursacht sein.

— (Kreuzotter im Schnee.) Aus Katzenstein, 7. November, wird der „Laiab. Tg.“ geschrieben: Samstag den 6. d. Morgens fand ein Bauer in der Nähe des Dorfes Ditok am Schnee, der noch eine Höhe von einem halben Schuh hatte, eine lebende junge, etwa 8 Zoll lange Kreuzotter, die sich zu sonnen schien. Er fing sie mittelst eines gabelförmig gepalpten Stäbchens und ließ sie, an einem Baum befestigt, die Nacht über in seinem Baumgarten, allwo ich sie heute ganz munter und frisch sah, trotzdem wir eine ziemlich kalte Nacht hatten.

Aus dem Vereinsleben.

Konstitutioneller Verein. (Schluß der Versammlung vom 8. November.) Der Vorsitzende weist sodann darauf hin, daß nach § 1 der Statuten eine Kritik der Landtagsverhandlungen auf die Tagesordnung gesetzt wurde.

Dr. Kaltenecker ergriff sodann das Wort, um über die Resultate der letzten Landtagsession zu sprechen. Ein Wechsel von 5 Abgeordneten hat stattgefunden, jedoch nur in der Person, nicht in den Prinzipien, insbesondere sei das Resultat der letzten Wahl in den Städten und Märkten (Zdriva) zu bedauern, bei der Wahl eines Stellvertreters des Domprobstes Stoj im Landesauschusse zeigte sich die nachtheilige Wirkung der Zdrivaner Wahl, indem es nicht gelang, ein Mitglied der Verfassungspartei in den Landesauschuss zu bringen. In den Ausschüssen war das Verhältnis für die Verfassungspartei das ungünstigste. Eine der wichtigsten Fragen des Landes sei jene der Finanzen. Im allgemeinen sei bezeichnend das Ergebnis, daß für den Landesfond ein Zuschlag von 16 Proz. für die direkten, 10 Proz. für die indirekten Steuern beschlossen wurde, außerdem abgefordert für den Grundentlastungsfond. Das Erforderniß des Landesfundes betrage 154.000 fl., die Bedeckung 3900 fl. Redner entwickelte dann den Stand der einzelnen Fonde, insbesondere des Grundentlastungsfondes, bei welchem letzteren die Erfordernisse von Jahr zu Jahr steigen, während die Zuflüsse abnehmen. Bis 1890 wird das Land ein Defizit von 8 bis 9 Millionen haben. Es müsse daher schon jetzt daran gedacht werden, diesem lawienartig anschwellenden Defizit entgegenzuwirken, und es bleibe nichts übrig, als die Zuflüsse durch Umlagen zu vermehren, um nicht ungerathener Weise die Gegenwart zum Nachtheile der Zukunft zu entlasten.

Was die eigentliche Thätigkeit des Landtages betrifft, so sind 15 Gesetze im vorigen Jahre votirt worden, größtentheils administrative Gegenstände, von denen 10 sanktionirt 5 nicht sanktionirt wurden, von ersteren sind nur 8 eigentliche Gesetze. In der heutigen Landtagsession wurden nur 8 Gesetze beschlossen. (Gutweide-, Wasserrechts-, Grundtausch-, Insekten-, Biegel-, Kundmachungs-, Antisprache- und Schulgesetz.) In den Vordergrund treten die Verfassungsfragen. Was das Verhältnis zum Reiche betrifft, so ist es die Frage der direkten Reichsrathswahlen, welche bei Aenderung der Landtagswahlordnung zur Sprache kam, leider mit ungünstigem Erfolge für die Verfassungspartei. Die Debatte ist schnell abgebrochen worden durch einen am Präsidententisch verstreut gelegenen Antrag auf Schluß der Debatte. Das Reich habe den Anspruch auf eine wahre Vertretung des Volkes; in dieser Frage zeichnen sich die Gegenfuge, Föderalismus und Zentralismus. Der Landtag hat hierin eine Stellung genommen, die zum mindesten keine reichsfreundliche war. Was den Verwaltungsgerichtssof betrifft, so lag es, nachdem 2 Jahre seit der Erlassung der Staatsgrundgesetze verlossen, nahe, einen Schritt zu dessen Durchführung zu thun, der bezügliche Antrag ward abgelehnt, weil er vom „Reiche“ spricht.

Was den Antrag auf Errichtung der Sloveniens betrifft, so weist Dr. Kaltenecker den bezüglichen gedruckten, mit einer gewissen Geheimnisthämerei behandelten Antrag, die „Magna charta des Zukunftsreiches Slovenien“ (Genteilheit) vor, bespricht dessen Motivierung, welche seine besonders eingehende, so wie auch der Antrag selbst ein sehr verschwommener, übrigens aber eklatant reichsfeindlicher sei. Was die Wahlgesetze betrifft, so handelte es sich um eine Wahlordnung, welche die Verfassungspartei vollständig

mundtobt mache; am eingreifendsten zeige diese Tendenz die Aenderung der Wahlbezirke, noch auffallender sei die Gruppierung der Städte und Abweisung des Antrages auf Wahl in jedem wahlberechtigten Orte. Was den Großgrundbesitz betrifft, so sollte das Merkmal desselben ganz verwischt werden: kurz, der Landtag zeigte auch hier volle Mißachtung der Rechte des Reiches. Was die von Doktor Jarnik beantragte Wahl des Landeshauptmannes durch den Landtag betrifft, so hat die abgeschlossene Ansicht auf Erlangung der Zweidrittel-Majorität dahin geführt, daß derselbe bei Seite geschoben wurde. Der Ausschuss, dem der Antrag des Doktor Savinscheg auf Einverleibung der Sichelburger Grenze zugewiesen wurde, schlug in denselben eine Reklamation früherer Landestheile, welcher das Reichsgesetz vom Jahre 1861 entgegenstehe und welche ohne gegenseitiges Einverständnis der Länder nicht zu lösen sei. Die Schulfrage endlich, überhaupt die hervorragende Seite der Thätigkeit der Landtage, hat der Landtag nicht vollständig erledigt, weil er die Verteilung der Ausschussberichte bis auf den letzten Moment verschob, nachdem die bezüglichen Vorlagen schon am 21. September gemacht worden waren. Eine gründliche Erledigung war jedenfalls nicht mehr möglich.

Das Schulaufsichtsgesetz allein wurde angenommen. Was die provisorische Verordnung des Unterrichtsministers betrifft, so müssen allerdings die Bedenken gegen deren Verfassungsmäßigkeit anerkannt, doch müsse auch bedauert werden, daß dies gerade bei Durchführung eines so wichtigen Gesetzes der Fall sein mußte. Die Ablehnung des in der vorigen Session beschlossenen Schulaufsichtsgesetzes erfolgte wegen zu sehr überwiegender Vertretung des kirchlichen Einflusses. In dem neu beschlossenen Entwurfe sind noch immer Differenzpunkte geblieben; in Bezug auf den Ortschulrat: Vertretung des Seelsorgers durch einen von ihm ernannten Stellvertreter in Verbindungsfällen; im Bezirkschulrathe: Wahl des Stellvertreters des Vorsitzenden, keine Vertretung der Gemeinden durch eigene Wahl aus der Mitte der Bürgermeister, sondern Ernennung durch den Landesauschuss; daß die Wahlen der Regierung bloß anzuzeigen seien, nicht ihrer Bestätigung unterliegen; im Landeschulrathe hat der Landtag von 3 Schulinspektoren nur für 2 das Stimmrecht zugestanden, und der Landesauschuss hat sich das Präsentationsrecht der 2 Lehrer vorbehalten und sich dadurch den überwiegenden Einfluß gesichert, die Stadt Laibach, welche überhaupt im Landtage keine freundliche Behandlung erfährt, erhält im Landeschulrathe keine Berücksichtigung. Im großen und ganzen müsse man sich jedoch Glück wünschen, daß das Gesetz zu Stande gekommen. In Bezug auf die Realschule wurde beschlossen, daß dieselbe nicht mehr factische, sondern allgemeine Bildung aufstreben soll. Nachdem noch die anderen untergeordneten Beschlüsse in Schulfachen besprochen worden, wird der Vortrag um 9 Uhr abgeschlossen und die Fortsetzung auf den nächsten Montag, 15. v., vertagt.

Eingefendet.

Hochgeachteter Herr Redakteur!

In der vom Bürgerkorps-Komitee Gurtfeld ddo. 11ten Oktober l. J. an Sie gerichteten, in Ihrem Blatte am 29. Oktober l. J. Nr. 248 eingeschalteten Korrespondenz kommt unter anderen auch der Passus vor: „Mögllicherweise, daß vielleicht beim Landsträßer Bürgerkorps die Ehrenchargen käuflich vergeben werden, an deren Spitze sich ein tüchtiger Finanzmann befindet.“

In dieser Stelle erblickt das Bürgerkorps von Landstraf, welches übrigens zu der Korrespondenz ddo. Landstraf den 20. September l. J. in gar keinen Beziehungen steht, eine Ehrenkränkung, indem denselben auf eine indirekte Art Eigennutz und Bestechlichkeit zugemuthet werden, also Eigenschaften, die das Landsträßer Bürgerkorps und respective den Gefertigten als dessen Kommandanten in der öffentlichen Meinung verächtlich zu machen geeignet sind.

Nachdem sich jedoch das Landsträßer Bürgerkorps und respective der Gefertigte als dessen Kommandant allseitig eines makellosen und ehrenhaften Rufes erfreuen, und sich keiner wie immer gearteten unehrenhaften Handlungsweise, am allerwenigsten aber einer so gemeinen, wie die im obigen Schmähartikel enthalten ist, schuld bewusst fühlen, so schießt sich der Gefertigte zur Wahrung seiner und der Ehre des von ihm kommandirten Landsträßer Bürgerkorps bemüßigt, das Gurtfelder Bürgerkorps-Komitee zur sofortigen öffentlichen Widerrufung des obigen Schmähartikels mit dem Besatze aufzufordern, daß er im widrigen Falle sich und dem Landsträßer Bürgerkorps ob der ihm angethanen Ehrenbeleidigung im strafgerichtlichen Wege die geziemende Satisfaktion zu verschaffen wissen wird.

Landstraf, am 8. November 1869.

Der Bürgerkorps-Kommandant, Hauptmann:

J. Pichler,

I. I. Domänen-Verwalter.

Witterung.

Laibach, 10. November.

Scirocoströmung anhaltend, tagüber dicht bewölkt. Wärme: Morgens 6 Uhr - 5.2°, Nachm. 2 Uhr + 8.6° (1868 + 3.9°, 1867 + 5.3°). Barometer: 324.15", im fallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 4.1°, um 0.1° unter dem Normale.

Der morgige Tag (Martini) ist ein Lohtag der Bauern: Wenn der Martinitag trüb oder regnerisch ist, so folgt ein unbeständiger, ist er hell, ein harter Winter.

Angelommene Fremde.

Am 8. November.

Stadt Wien. Homeg, Kfm., Siof. — Bannhauer, Jungsbrud. — Zeball, Privat, Lad. — Maffi, Handelsm., Neumarkt. — Ritter v. Debesy, Katastralbeamte, Krainburg. — Händler Maria, Private, Wien. — Wittreich, Private, Wien. — Schuster, Private, Gottschee. — Teljan, Private, Gottschee.

Elefant. Balto, Adria. — Chiaretto, Adria. — Favero, Padova. — Baron Senst, k. t. Oberlieutenant, Pest. — Kofchir, Wartenberg. — Novak, Pfarr-Kooperator, Seisenberg. — Brancic, Biskupgrad. — Zerkovitch, Wien. — Blumenthal, Triest. — Dobner, Direktor, Hof.

Wiener Börse vom 9. November.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	—	—	—	—
ötr. Rente, öst. Pap.	59.20	59.30	—	—
ötr. Rente, öst. Silb.	68.70	68.80	—	—
Loose von 1854	88.50	89.00	—	—
Loose von 1860, ganz	93.00	93.20	—	—
Loose von 1860, Stück.	98.00	98.50	—	—
Prämienf. v. 1864	115.00	115.50	—	—
Grundentl.-Obl.				
Steiermark zu 5 pSt.	90.75	91.25	—	—
Kärnten, Krain u. Kärntenland 5	86.00	86.50	—	—
Ungarn 5	78.75	79.25	—	—
Kroat. u. Slav. 5	81.75	82.25	—	—
Siebenbürg. 5	74.50	75.00	—	—
Actien.				
Nationalbank	706.00	707.00	—	—
Kreditanstalt	222.00	222.50	—	—
R. ö. Escompte-Ges.	790.00	795.00	—	—
Anglo-österr. Bank	214.00	215.00	—	—
Öst. Bodencred.-A.	264.00	266.00	—	—
Öst. Hypoth.-Bank	75.00	77.00	—	—
Öst. Escompt.-B.	—	—	—	—
Kais. Ferd.-Nordb.	2028	2040	—	—
Südbahn-Gesellsch.	244.75	244.75	—	—
Kais. Elisabeth-Bahn	178.00	178.50	—	—
Carl-Ludwig-Bahn	228.75	229.25	—	—
Stieub. Eisenbahn	189.00	190.00	—	—
Kais. Franz-Josephs	172.25	173.50	—	—
Kais. Ferd. C.-B.	163.50	164.00	—	—
Kais. Ferd. C.-B.	163.50	164.00	—	—
Kais. Ferd. C.-B.	163.50	164.00	—	—
Pfandbriefe.				
Nation. ö. B. verlosb.	93.50	93.80	—	—
Ung. Bod.-Creditanst.	91.00	91.50	—	—
Ung. öst. Bod.-Cred.	107.25	107.75	—	—
ötr. in 33 J. rück.	89.50	90.00	—	—
Deft. Hypoth.-Bank	98.00	98.50	—	—
Prioritäts-Oblig.				
Südb.-Ges. zu 500 fr.	116.25	117.00	—	—
ötr. Vene 5 pSt.	242.00	243.00	—	—
Nordb. (100 fl. ö. M.)	90.00	90.50	—	—
Siebn.-B. (200 fl. ö. M.)	87.50	88.00	—	—
Kübelst. (300 fl. ö. M.)	90.25	90.75	—	—
Kranz-Jos. (200 fl. ö. M.)	92.00	92.50	—	—
Loose.				
Credit 100 fl. ö. M.	152.00	152.50	—	—
Don.-Dampfsch.-Ges. zu 100 fl. ö. M.	91.00	91.50	—	—
Triester 100 fl. ö. M.	125.00	127.00	—	—
ötr. 50 fl. ö. M.	57.00	59.00	—	—
Öfener 40 fl. ö. M.	33.00	34.00	—	—
Salm 40	39.00	40.00	—	—
Palffy 40	28.00	29.00	—	—
Clary 40	33.00	34.00	—	—
St. Genois 40	30.00	31.00	—	—
Windischgrätz 20	20.50	21.50	—	—
Waldstein 20	21.50	22.50	—	—
Keglerich 10	14.50	15.50	—	—
Rudolfstift. 10 fl. ö. M.	14.00	15.00	—	—
Wechsel (3 Mon.)				
Amst. 100 fl. südb. W.	103.20	103.50	—	—
Frankf. 100 fl.	103.25	103.35	—	—
London 10 Pf. Sterl.	123.90	124.10	—	—
Paris 100 francs	49.30	49.30	—	—
Künzen.				
Kais. Münz-Ducaten	5.86 ³	5.87 ³	—	—
20-Francstüd.	3.91 ³	3.92 ³	—	—
Vereinsthaler	1.83	1.83 ³	—	—
Silber	122.00	122.25	—	—

Telegraphischer Wechselkurs

vom 10. November.

Spec. Rente österr. Papier 59.30. — Spec. Rente österr. Silber 68.70. — 1860er Staatsanlehen 93.10. — Bankaktien 707. — Kreditaktien 224. — London 123 75. — Silber 122.50. — R. t. Dufaten 5.55.

Gedentafel

über die am 13. November 1869 stattfindenden Liquidationen.

3. Feilb. Sattler'sche Real., Senofetsch, W. G. Senofetsch. **Erledigungen:** Adjunktenstelle beim Bezirksgerichte Großlaschitz, 800 (900) fl., binnen 14 Tagen an das Kreisgerichts-Präsidium Rudolfswerth.

Theater.

Heute: Zum Vortheile des Herrn S. Müller Maria Stuart, Schauspiel in 5 Acten.

Morgen: Der Talisman, Posse in 3 Acten.

Gefertigter hat in der **Judengasse Nr. 228** ein neues **Kürschnerggeschäfft** errichtet und übernimmt alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, Reparaturen und die **Aufbewahrung der Pelzwaren über den Sommer.** Um zahlreichen Zuspruch bittend, empfiehlt sich (371-1) **Franz Pröckl,** Kürschnermeister.

Nachricht für Haushaltungen.

Ich habe ein 60 Eimer-Faß mit bestem alten **Unterfränk. Wein** angezapft und bin bereit, halb- und ganz-eimerweis auszukünnen.

Verkostwein ist bei mir, **Klagenfurter Vorstadt Nr. 82, II. Stock,** stets zu bekommen. (381)

Adolf Gaudia.

Ein Praktikant

findet sogleich Aufnahme in der Eisenwaarenhandlung der

Sp. & V. Pessiak,

(375-2)

Theatergasse Nr. 42.

Per Paquet 4 Sgr. oder 14 Kr. **Stollwerck'sche Brust Bonbons.** Gegen Hals und Brustleiden. Vor Fälschung wird gewarnt!

Geprüft und bewährt seit einer Reihe von Jahren gegen Husten, Heiserkeit, Affektionen der Schleimhaut und des Kehlkopfes, ja gegen alle Beschwerden der Athmungsorgane. Man wolle, um sich vor der großen Zahl von Nachahmungen zu schützen, auf nachstehende Verkaufsstellen achten. In **Laibach** bei **H. J. Straschowitz** in **Villach** bei **Math. Fürst** Sohn. (377-1)

Als sehr solide, billige Kapitalsanlage sind zu empfehlen die

Prioritäten

der k. k. priv.

Kronprinz Rudolfsbahn.

Diese werden mit 5 % in Silber ohne allen Abzug halbjährig verzinst, vom Jahre 1872 an im Wege der Verlosung binnen 71 Jahren

al pari in effektivem Silber rückgezahlt, genießen Staatsgarantie und kosten gegenwärtig nur zirka 90 1/2 %.

Zum Tageskurs stets zu haben bei

(364-4)

L. C. Luckmann

in Laibach.